Datum: 11.10.2013

BAUERNZEITUNG
OSTSCHWEIZ/ZÜRICH

Schweizer Agrarmedien GmbH
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 8'354
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 2
Fläche: 112'592 mm²

«Bio-Dogmen über Bord werfen»

40 Jahre FiBL / Der Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL), Urs Niggli, über Ideologie und Fortschritt.

BAUERNZEITUNG: Welche Bedeutung hat das FiBL für den biologischen Landbau?

URS NIGGLI: Das FiBL ist die Mutter des modernen Biolandbaus. Vor 40 Jahren waren wir die erste wissenschaftliche Institution, die sich mit dem biologischen Landbau befasst hat. Die ersten schweizerischen Biostandards stammten von uns, die Bio-Suisse-Zertifizierung und die Lancierung der Knospe als Label, dazu die Kontrollorgane (Bio-Inspecta). Wir sind aber eine Mutter, die sich immer von den Kindern trennen konnte, Bio Suisse beispielsweise ist heute auch ohne FiBL eine Erfolgsgeschichte.

Welches war der grösste Wandel in den letzten 40 Jahren, seit das FiBL besteht?

NIGGLI: Der Einstieg der Grossverteiler war die entscheidende Änderung. Bis 1990 gab es ein paar Hundert Biobauern. Das hat sich nach 1990 verzehnfacht. Damit kamen ganz andere Anforderungen an den Biolandbau; man musste marktgerecht produzieren, man musste rechtzeitig in den gefragten Mengen produzieren.

Und man musste mittels Normen eine bestimmte Qualität der Produkte erreichen. Wieso muss ein Bioapfel genauso fleckenfrei und rund sein, wie ein konventioneller Apfel? Sind Biokonsumenten nicht darauf sensibilisiert, dass man Äpfel mit Schorf genauso essen kann?

NIGGLI: Das ist gar nicht relevant: Ein Apfel, der Schorfflecken hat, kann weniger lange gelagert werden. An der Stelle, wo der Schorf ist, veratmet er stärker und schrumpelt schnell. Es gibt wohl Normen, die rein kosmetischer Art sind. Diese haben wir den Einkäufern versucht auszureden. Aber viele äussere Mängel zeugen eben auch von weniger Qualität des ganzen Apfels.

Was braucht es sonst noch, dass Konsumenten Bioprodukte kaufen?

NIGGLI: Es braucht eindeutig eine Senkung der Preise. 80 von 100 Konsumenten sagen, dass sie gerne Bio kaufen würden. Nur 7 von 100 Umsatzfranken werden tatsächlich für Bioprodukte ausgegeben, obwohl die Produkte auf aufdringliche Weise angeboten werden bei Coop und bei Migros. Da ist der Preis ein reelles Problem.

Aber würde mit tieferen Preisen nicht auch die Wertschätzung von Bioprodukten sinken?

NIGGLI: Der erste Verbilligungsschub begann, als Coop in ihr Biosortiment investierte. Coop hat die relativ tiefen Preise mittels einer effizienten Logistik erreicht. In der Menge steckt auch weiteres Sparpotenzial; wenn wir einmal 20 Prozent Biobauern haben werden, wird die Logistik noch günstiger. Und ich glaube, dass dank Fortschritten in der Produktion diese noch günstiger werden kann, ohne dass die Leistung an die Umwelt und die Produktqualität abnehmen. Ausserdem werden viele Bioprodukte aus dem Ausland importiert. Wir haben also eine Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer. Da ist es erst recht erstrebenswert, in der Schweiz die Produktion günstiger zu machen. Und somit einen Teil der Produktion wieder in die Schweiz zu holen.

Coop hat seit Kurzem auch einige Convenience-Produkte mit dem Biolabel in den Regalen. Macht dieser Trend Sinn?

NIGGLI: Convenience-Produkte sind ein wachsender Markt, das hat mit unserem Lebensstil zu tun. Bio Suisse hat klare Richtlinien, welche Verarbeitungstechniken, welche Aromastoffe, welche Konservierungsmittel zugelassen sind und versucht so, eine gewisse Natürlichkeit zu garantieren.

ARGUS MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 51486000
Ausschnitt Seite: 1/4

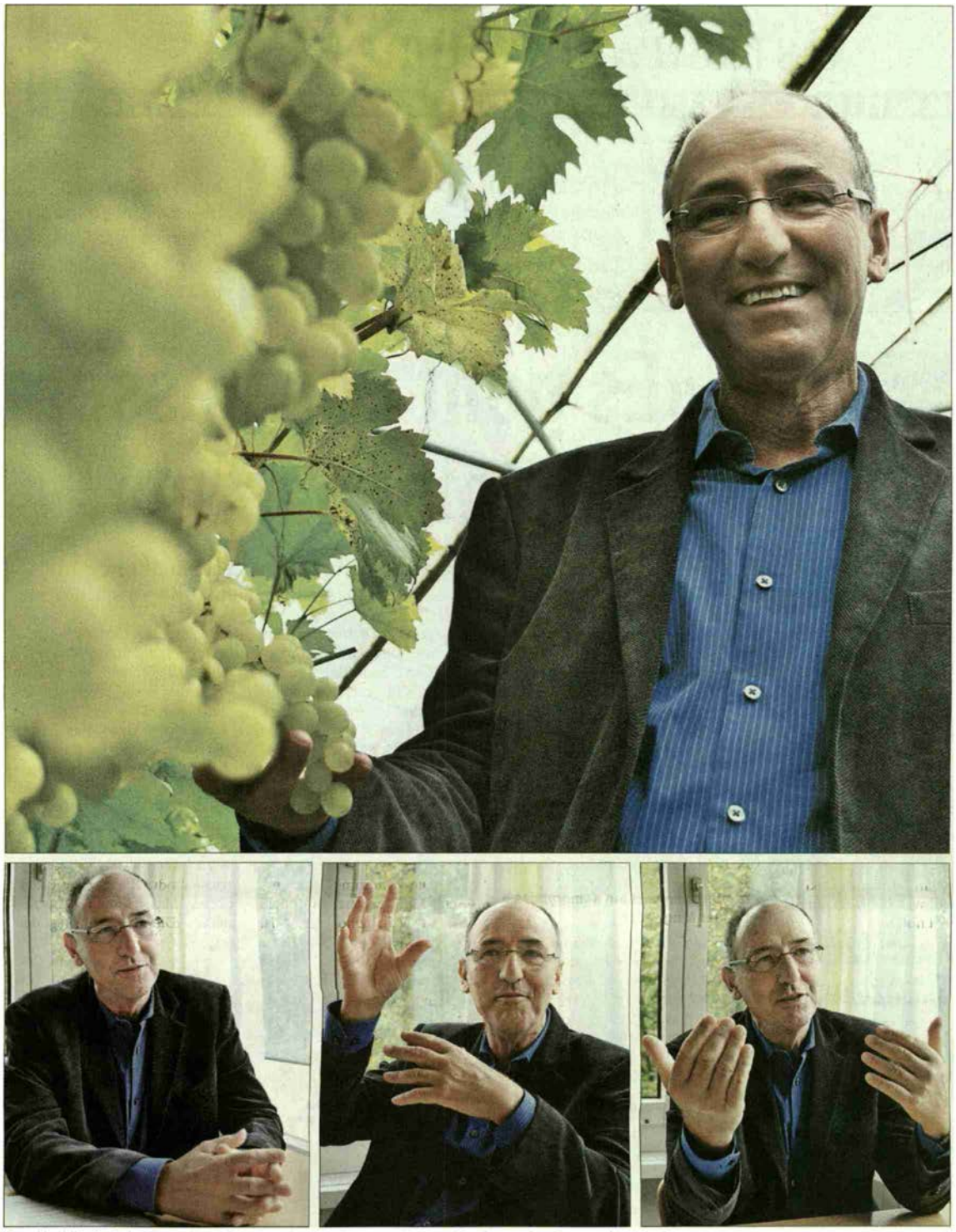
Datum: 11.10.2013

BAUERNZEITUNG
OSTSCHWEIZ/ZÜRICH

Schweizer Agrarmedien GmbH
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 8'354
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 2
Fläche: 112'592 mm²



Laut Urs Niggli wird in Zukunft die Sortenvielfalt zunehmen und unsere Ernährung damit gesünder gestalten. (Bilder Jeanne Woodtli)

Datum: 11.10.2013

BAUERNZEITUNG
OSTSCHWEIZ/ZÜRICH

Schweizer Agrarmedien GmbH
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 8'354
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 2
Fläche: 112'592 mm²

Wohin wird sich das Angebot in den Grossverteilern entwickeln?
NIGGLI: Die Arten- und Sortenvielfalt unserer Lebensmittel wurde in den letzten Jahrzehnten extrem reduziert. Eine Vielfalt, die Bauern seit Jahrtausenden gepflegt hatten, und die nun wieder verfügbar gemacht werden sollte. Pro Specie Rara leistet da einen wertvollen Beitrag, doch auch ihr Sortiment ist lediglich ein Bruchteil dessen, was wir einst assen. Diese «genetische Verarmung» führt zu Krankheiten und Fettleibigkeit. Grundsätzlich wird es in Zukunft mehr Vielfalt von Essstilen und landwirtschaftlichen Produktionsmethoden geben. Wie zum Beispiel ein Fischteich auf den Dächern in der Stadt, wie es die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) Wädenswil in Basel testet: In einem Treibhaus auf dem Flachdach wachsen Pflanzen in Substrat. Die Pflanzen werden ernährt vom Kot der Fische im Teich. Das Wasser, in dem die Fische leben, wird gereinigt durch die Pflanzen, es ist ein Kreislauf. Ich nenne das Biolandbau 3.0, dazu gehört auch die ganze «Urban Farming»-Bewegung.

Entspricht das noch den Ideen der FiBL-Gründer?
NIGGLI: Mit den Pflanzen in Substrat haben wohl einige Bio-Fundamentalisten ihre liebe Mühe. Doch das Projekt in Basel entspricht den ökologischen Grundprinzipien, die da wären: Die Erstellung von Kreisläufen, energieeffizientes Wirtschaften, schonender Umgang mit den Ressourcen und Förderung der Vielfalt. Der Biolandbau ist in einer alten Zeit entstanden. So entspricht er auch einem romantischen Bild der Landwirtschaft. Die Vorstellung, wie die Bäuerin das Schwein durch den Obstgarten jagt und dazu noch einen Korb voller Blumen im Arm trägt, oder das Huhn, das seine Eier selber in die Schachteln legt, kann man bewusst als Image benutzen. Aber wenn man 10 Mrd Menschen ernähren will, ist es kein brauchbares Rezept. Die Bioprinzipien müssen in die moderne Zeit geführt werden. Dafür bin ich auch bereit, einige Dogmen des Biolandbaus aus den 60ern über Bord zu werfen.

Und wie steht es mit der Gentechnik?
NIGGLI: Die heutige Gentechnik hat dem Biolandbau bis anhin noch nichts genutzt. Vorteile, die uns die Gentechforscher versprechen, wie zum Beispiel krankheitsresistente Kartoffeln, Äpfel oder Reben, welche man nicht mehr spritzen muss, haben wir im Biolandbau seit vielen Jahren dank traditioneller Selektionszüchtung im Anbau. Die Molekularbiologie, welche die Grundlage der Gentechnik ist, wird aber dank den enormen Fortschritten neue Erkenntnisse über mögliche Züchtungsfortschritte, über die Diagnose und Bekämpfung von Schaderregern an Pflanzen und Tieren bringen, die auch für eine nachhaltige Landwirtschaft wertvoll sind. Ich bin jederzeit bereit, darüber zu diskutieren. Mein Ziel ist aber eine ökologisch und sozial wirklich nachhaltige Landwirtschaft und da sehe ich von den Promotoren der Gentechnik zwar viele Worte, aber wenig Taten.

Wo geht für Sie der Fortschritt zu weit?
NIGGLI: Dann, wenn die grundlegenden Konzepte des Biolandbaus nicht respektiert werden. Das ist beim Bt-Mais der Fall. Der Bacillus thuringiensis (Bt) wird im Biolandbau schon seit Jahrzehnten als Spray gebraucht. Diese Spray-Anwendung kann gezielt gewisse Schädlinge behandeln, der Wirkstoff wird aber von den UV-Strahlen der Sonne rasch abgebaut. Der Bt-Mais hat das Bt-Gen in der Pflanze, und produziert über das ganze Wachstum hinweg Bt-Gift. Das ist eine lang anhaltende Wirkung, die zur Selektion von resistenten Schädlingen führt. Damit wird ein natürliches Insektizid, für das es keinen Ersatz gibt, unwirksam, auch für die Biobauern. Ein Superbeispiel für die nicht nachhaltige Nutzung einer natürlichen Ressource. Doch die grundsätzliche Frage ist immer: Wie gehen wir mit Fortschritt um – nicht: Wie ignorieren wir ihn.

Von welcher Zukunft im Biolandbau träumen Sie?
NIGGLI: Ich träumte mir zum Beispiel, dass man eine Apfelanlage hat, in der 30 verschiedene Sorten angebaut sind. Die verschiedenen Sorten beeinflussen einander positiv, der Bauer hat jedes Jahr einen sicheren Ertrag, ein Erntecomputer sortiert die Äpfel, dass man nach der Ernte die einzelnen Sorten getrennt verkaufen kann. Das ist eine stabile, widerstandsfähige Produktion und eine gesunde Vielfalt.

Und wie sehen Biohöfe in 30 Jahren aus, nach Ihrer Einschätzung?
NIGGLI: Landwirtschaftsbetrie-

Datum: 11.10.2013

BAUERNZEITUNG
OSTSCHWEIZ/ZÜRICH

Schweizer Agrarmedien GmbH
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 8'354
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 2
Fläche: 112'592 mm²

be werden deutlich grösser werden und Biobetriebe auch. Man kann biologisch gut grosse Mengen produzieren, ohne den Bioprinzipien zu widersprechen. Zum Beispiel mit den Methoden von Douglas Tompkins, dem grossen Naturschützer, der auf seinem 1000-ha-Betrieb in den USA alle Felder mit Sensoren, GPS und einer direkten Verbindung zu einer Datenbank bewirtschaftet. Felder werden in Streifen angebaut, Mais neben Klee neben Weizen neben Soja neben Kartoffeln. Erstens ergibt das eine Vielfalt im Anbau, andererseits beeinflussen sich die verschiedenen Ackerpflanzen positiv. Jedes Jahr werden die Streifen um eine Stelle verschoben. Der Klee geht direkt zum Mais und bietet Schutz vor Schädlingen, die Gefahr von Erosion sinkt enorm, es ist ein in sich funktionierender Kreislauf. Neben hypermodernen Betrieben wird es aber auch viele kleinere geben, die mit Spezialitäten auf den Markt fahren oder die soziale Aufgaben mit Menschen, die in unserer Gesellschaft Schwierigkeiten haben, übernehmen. Ich sehe Biobetriebe auch als Orte der Kultur und der Begegnung von Menschen.

Eine Metaanalyse des FiBL von 19 Studien aus aller Welt hat ergeben, dass Bioflächen den Klimawandel mindern, war letzte Woche zu lesen. Hat Sie diese Erkenntnis überrascht? Das ist also ein Argument für mehr Biolandbau?

NIGGLI: Die Erkenntnis hat mich nicht überrascht. Wenn man das Ergebnis jedoch kritisch betrachtet, muss man sagen, dass nicht nur die Fläche entscheidend ist, sondern auch der Ertrag pro Fläche. Wenn auf Bioflächen sehr viel weniger Ertrag generiert wird als auf Flächen mit konventionellem Anbau, schmelzen gewisse ökologische Vorteile dahin. Im Ausstoss von Klimagasemissionen pro Fläche ist der Biolandbau klar besser dran. Aber wenn man pro Kilogramm Ertrag rechnet, sind Bio und Konventionell bei einem Ertragsunterschied von 17 Prozent gleichwertig. Es ist dabei zu beachten, dass wir durch die steigende Bevölkerungszahl auf dem Planeten immer mehr Nahrungsmittel produzieren müssen.

Interview Nadine Baumgartner, Jeanne Woodtli